

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Das Blatt erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritsch, Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schreyer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 5, Fernsprecher 951. — Preis: Einzelnummer 10 Pf. — Abonnement: Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2 Mk. 25 Pf. — Inland: Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Ausland: Vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. — Inland: Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Ausland: Vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. — Inland: Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Ausland: Vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf.

Nr. 289.

Magdeburg, Freitag den 11. Dezember 1903.

14. Jahrgang.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Vergesst die Grimmitzchauer in ihrem Kampfe nicht!

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Martha's Kinder“.

Ein König.

Adolf v. Hansemann, der Geschäftsinhaber und Leiter der Diskontobank, einer der reichsten und darum auch einflussreichsten Männer des Deutschen Reiches, ist, wie wir gestern schon gemeldet haben, am Mittwoch in hohem Alter gestorben. Dieselbe Presse, die die Verunglückten des letzten Bankkrachs, die Sanden, Schulz, Romeid mit Verwünschungen überhäufte, schleppt jetzt mit vollen Händen die Lorbeerkränze herbei, um Adolf Hansemanns Sarg zu schmücken. Denn Adolf Hansemann war ein König — war ein Sieger.

Keiner der bürgerlich-kapitalistischen Grabredner, gedenkt der Vielen, die vor Hansemann dahingegangen sind und über deren Leichen er geschritten war. Die Diskontobank, die von Adolfs Vater, dem ehemaligen Finanzminister David Hansemann gegründet worden, nach deren Tode im Jahre 1864 an den Sohn übergegangen war, hat in der Geschichte des neuen Deutschen Reiches eine wenig lichtvolle Rolle gespielt.

Neben den Kardorff, Miquel und Delbrück gehörte Hansemann zu den blutigsten der sogenannten Gründerpatrioten, die den Siegestaumel der deutschen Bourgeoisie in blankes Gold auszumünzen verstanden. Durch ihre ausgedehnten Beziehungen — sie hatte ihre Aufsichtsräte und Vertrauensmänner duzendweise im Reichstag, den Ministerien, der Reichskanzlei, in einem Exemplar sogar in dem geheimen Zivilkabinett des Kaisers sitzen — gehörte die Diskontogesellschaft zu jenen Glücklichen, die sich mit dem Steinklopfer Hans Angenubers, freilich in anderem Sinne, das berühmte „s kann Dir nie g'schehn!“ zur Devise nehmen durfte.

Als die Bank infolge ihrer tollen Gründungen und durch die Art, wie ihr Leiter seine Privatgeschäfte mit ihr abwickelte, in den Strudel des Krachs geriet, wurde sie von der preussischen Regierung gestützt und dem kommenden Geschlecht erhalten.

Das sind jetzt alte, uralte Geschichten, an die man nicht gerne mehr denken mag. Die Gründerpatrioten der damaligen Zeit haben trotz aller skandalösen Enthüllungen, mit denen sich seinerzeit auch der Reichstag beschäftigte, ihren Weg gemacht und sind, wenn sie gestorben waren, mit denselben rühmenden Gefängen zu Grabe getragen worden, mit denen man jetzt Adolf Hansemann zu Grabe trägt.

Was Hansemann alles war, kann man aus folgender Zusammenstellung ersehen: Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bochumer Bergwerks-Gesellschaft, des Gelsenkirchener Bergwerks, der Landbank in Berlin, der Dortmund-Union, Vorsitzender des Verwaltungsrats der Neu-Guinea-Kompagnie in Berlin, der Ottavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft in Berlin, der Schantung-Eisenbahngesellschaft in Tjingtau, Mitglied des Aufsichtsrats der deutsch-japanischen Bahn in Schanghai, Mitglied des Verwaltungsrats der preussischen Zentral-Bodenkreditaktiengesellschaft und des Zentralauschusses der Reichsbank.

Auch in der Dismarktpolitik Preußens war Hansemann finanziell engagiert. Auf seinen und seiner Geschäftsfreunde Kennemann und Tiedemann Namen (S. R. T.) ward der sogenannte S. A. F. i. S. t. e. n. b. u. d. gegründet. Daß Herr von Hansemann zu den lebhaftesten „Förderern“ einer Kolonialpolitik gehörte, die für ein paar Kapitalisten ein gutes Geschäft ist, dem Volke aber nutzlos Hunderte von Millionen kostet, geht schon aus der Aufzählung seiner Ämter und Würden hervor.

Er war ein König — ihm gelang's!

Alter.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Dezember 1903.

Die Fabrikanten als „Versuchskaninchen“.

Wir haben an dieser Stelle vor zwei Tagen einen Artikel wiedergegeben, den ein Dr. H. Geiß im Scharfsten „Tag“ veröffentlichte. Der Verfasser trat darin voll auf

die Seite der Streikenden und verurteilte das eigenständige Gebaren der Fabrikanten.

Das hat natürlich den „Vorstand des Verbandes von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie, Ortsgruppe Grimmitzschau“ gewaltig in Garnisch gebracht. Er läßt in demselben „Tag“ folgende Entgegnung von der Spindel:

Der Artikel in Nr. 569 läßt die objektive Beurteilung der Maßnahmen der Behörden und der Stellung der Industriellen vermissen. Die Grimmitzschauer Behörden haben nichts getan, was sich mit den bestehenden Gesetzen nicht vereinbaren läßt, wie die durch die Beschwerden der Streikführer herbeigeführten Entscheidungen der Oberbehörden beweisen.

Die Industriellen von Grimmitzschau und Umgebung stehen dem Zehnstundentag durchaus sympathisch gegenüber, die Einführung ist aber unmöglich, so lange die in Wettbewerb stehenden Städte fast ausnahmslos elf Stunden bei meist billigeren Löhnen arbeiten. Grimmitzschau hat seit Jahren schwere Krise durchzumachen gehabt, was das Zurückgehen einer seiner Hauptbranchen, der Spinnerei, nach der Zahl der Betriebe und Arbeiter innerhalb der letzten zehn Jahre beweist. Die ganze Stadt Grimmitzschau kann in ihrer Einwohnerzahl nicht vorwärts kommen, weil neue Beunruhigungen durch sozialdemokratische Agitatoren sofort da sind, sobald sich ein geschäftlicher Aufschwung zeigt. „Grimmitzschau ist die historische Stätte der Lohnkämpfe Deutschlands überhaupt“, sagt einer der letzten Anrufe an die deutsche Arbeiterschaft; wenn die Grimmitzschauer Industriellen, ganz abgesehen von der Unmöglichkeit, die in der Branche und bei den in Wettbewerb stehenden Städten üblichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse außer Betracht zu lassen, der Sozialdemokratie nach jahrelangen Nachgeben nicht endlich die Fühne energisch zeigen, geht alle Disziplin und Ordnung in den Fabriken zugrunde, und Grimmitzschau bleibt das Versuchskaninchen für den Neunstunden- und Achtstundentag, nachdem der Zehnstundentag bewilligt wäre. Es ist in Grimmitzschau wiederholt vorgekommen, daß dem Arbeitgeber das Recht der Kündigung und Entlassung der Arbeiter freitig gemacht wurde.

Wenn der Zehnstundentag zugestanden wird, geht in den Grimmitzschauer Fabriken alle Disziplin und Ordnung zu Grunde. Beides, Disziplin und Ordnung, läßt sich nur bei 11 Stunden Arbeitszeit und darüber aufrechterhalten. Wenn erst der Zehnstundentag durchgeführt ist, wird der Neunstunden-, der Achtstundentag von den sozialdemokratischen Agitatoren herangeschleppt und die Grimmitzschauer Versuchskaninchen lassen in der wirtschaftlichen Misere ihr kostbares Fabrikantenleben. Und ist erst der Achtstundentag durchgeführt — so sollen die bürgerlichen Leser selbstständig weiterdenken — dann folgt der Zukunftsstaat auf dem Fuße und mit dem Privateigentum ist auch die private Verreicherung auf Kosten der Mitmenschen beseitigt. Deshalb, Bürger aller Parteien, Anhänger des Ordnungstaates, schließt euch um die armen humanen Grimmitzschauer Fabrikanten, die „jahrelang nachgegeben“ haben und erkennen, daß die Behörden „nichts getan haben, was sich mit den bestehenden Gesetzen nicht vereinbaren läßt“, als sie den unbotmäßigen auffälligen Arbeitern ihr Versammlungs- und Beratungsrecht nahmen und sie unter das große Schweißen des Belagerungszustandes stellten!

Die Aufforderung wird verstanden von denen, an die sie gerichtet worden. Mangelnd kriechen die paar bürgerlichen Blätter, die bisher einige freundliche Worte für die Streikenden übrig hatten, zurück in die Höhle, vor der die Scharfmacher die Klassenwache halten. Die Schmach wäre ja nicht auszudenken, wenn unter der Herrschaft des kapitalistischen Systems ein allgemeiner Achtstundentag etabliert würde. Für die Arbeiter selbstverständlich! Die Geheimräte kommen schon mit zwei Stunden Arbeit täglich aus und befinden sich sehr wohl dabei. Andre und nicht wenige gibt es, die all und jede Arbeit für ein Lasten halten, die daher andre für sich arbeiten lassen und nach einem langen Genußleben im Diesseits noch fest auf eine bessere Fortsetzung im Jenseits rechnen. Der Arbeiter dagegen verliert alle Bande der „Disziplin und Ordnung“, wenn er nicht mindestens 11 Stunden sich täglich abmüht. Der Arbeiter ist eben ein Arbeiter und er bleibt es, wenn's nach den Verfechtern der Ordnung geht. Die Geheimräte, Fabrikanten und Millionäre dagegen sind Adelmenschen, Herrenmenschen, für die sich schickt, was jenen nicht kommt.

Nachdem sich der Klassenkampf in Grimmitzschau demassen zugespielt hat, ist es nicht weiter verwunderlich, wenn auch liberale Blätter, die mit Vorliebe in der Limonade der bürgerlichen Sozialpolitik herumrühren, ohne jeden Kommentar die Korrespondenz eines Fabrikanten-Sakaien zum Ausdruck bringen:

Seit Montag ist auch die Bahnhofrestauration von nachts 12 Uhr ab für Nacht-Reisende gesperrt und das Gendarmerie-Kommando von 21 auf 50 Mann erhöht. Die Gendarmerie patrouilliert die Straße ab und schützt die Arbeitswilligen — jetzt sollen es 1500 sein, einschließlich der Zugewanderten — gegen Belästigungen. Neu ankommende Arbeitswillige werden vom Bahnhofe nach den Fabriken eskortiert, wo sie zum Teil Wohnung erhalten.

In dem Fabrikanten-Nachfrage von gestern war die Zahl der Arbeitswilligen auf höchstens 750 bei 7500 Streikenden angegeben. Da schon die Fabrikanten zweifellos beträchtlich nach oben abgerundet haben, so ist klar, daß ihr publizistischer Sakai jeden „Arbeitswilligen“ gleich dreifach gesehen hat.

Aber ob nun 500 oder 750 Arbeitswillige, fest steht, daß die Fabrikanten nachgeben müssen, wenn der Streik bis tief in den Januar, den Beginn der neuen Saison, dauern kann. Die Gelden von Grimmitzschau sind willig auszuharren, wenn sie die nötige Unterstützung erhalten.

Es ist Sache der deutschen Arbeiterschaft, dafür zu sorgen, daß die „Versuchskaninchen“ von Grimmitzschau nicht zum zweiten Male mit dem Klassenbewußten Proletariat deutscher Erde den Kampf aufnehmen. —

Reichstags-Stimmungsbild.

Aus Berlin wird uns vom 9. d. M. geschrieben: Der Reichstag ist mit seiner dritten Sitzung in die erste Lesung des Etats eingetreten und hat zunächst einen neuen Minister, dann einen alten Abgeordneten gehört.

Freiherr v. Stengel, der als neuer Reichsschatzsekretär die Statberaterung einleitete, sieht die Finanzlage in trübem Licht, Herr Schädlar, der Statredner der „regierenden Partei“, des Zentrums, sieht noch trüber. Aber beide versichern, daß alle Ausgaben auf das knappste bemessen seien, beide wollen von neuen Steuern nichts wissen, und beide verurteilen die jetzige Finanzpolitik als ungesund; dann bewilligen sie wieder alle Ausgaben und sind nächstes Jahr wieder enttäuscht, wenn das Defizit, wie diesmal, um 214 Millionen ordentlicher und 59 Millionen Zuschuß-Anleihe gewachsen ist.

Herr v. Stengel, der mit dem Ausdruck tiefen Bedauerns über die schlechte Finanzlage begann, pries dann in allen Tonarten seine neu eingebrachte Finanzreformvorlage an. Zwar mußte er zugeben, daß diese Vorlage mit dem Verhältnis von Einnahme und Ausgabe nichts zu tun habe und daß sie nur die Grundlage für weitere Reformen sei. Welches nun diese Reformen seien, davon kein Wort. Offenbar will er die Chancen der Vorlage, die bekanntlich das Statrecht des Reichstags schwer bedroht und die Verantwortlichkeit der Bundesstaaten für die Finanzwirtschaft des Reiches aufhebt, nicht noch durch Ankündigung neuer Steuern verschlechtern. So schob er denn die heutigen Uebelstände auf die wirtschaftliche Depression und erwartete alles Heil von dem neuen Zolltarif, dessen Inkrafttreten doch noch völlig ungewiß ist.

So hatte es denn der Abgeordnete Schädlar, der nach dem Freiherrn v. Stengel zu fast dreistündigen Ausführungen das Wort ergriff, recht leicht, die Finanzvorläge der Regierung zurückzuweisen. Aber Positives wußte auch er nicht zu geben: Mit billigem Spott fiel er über die verschwenderische Marineverwaltung her, die selbst in diesen schlechten Jahren unerträglich sei. Als ob nicht er selbst alle Flottenforderungen bisher bewilligt hätte! Und so muß man seine ganze Kritik der heutigen Reichspolitik auffassen: Die Wildheit und Schärfe der Worte vermag die Schwäche der Zentrumstendenzen nicht vergessen zu machen, man sieht überall unter der Löwenhaut die wahre Gestalt der Zentrumspartei. Aber die einzelnen Säße klangen scharf gegen die unsinnige Verschwendung bei der Marine, in den Kolonien; er lehnte mit aller Deutlichkeit die Mehrforderungen, die durch die Gehaltssteigerung der Oberleutnants hervorgerufen sind, ab; gegen die Polenpolitik der Regierung, den Zeugniszwang der Presse, die Soldatenmishandlungen, über den Fall Bilse, über den Kwietsch-Prozess sogar fand er manch treffendes Wort, wenn auch alles in der langen Rede bunt durcheinander ging.

Daß er den Wunschzettel des Zentrums, Jesuitengeheiß und Toleranzantrag, nicht vergaß, ist selbstverständlich. Eine Extratour tanzte er auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Was bei bürgerlichen Politikern nur je:

blings gegen den Willen des Anklagevertreters, in der Urteilsbegründung mitgeteilt.

Am zweiten Verhandlungstage wurde das Urteil verlesen, wonach Unteroffizier Kirchner nur wegen Mißhandlung Untergebener in 17 Fällen, verbunden mit vorchriftswidriger Behandlung in 12 Fällen, Abhaltung von Besuchen etc. mit 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und Degradation bestraft wurde.

Provinz und Umgegend.

Burg, 8. Dezember. (Zur Lokalfrage.) Die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder möchten wir daran erinnern, daß uns bis jetzt noch weiter kein andres Lokal zur Verfügung steht, in welchem wir Versammlungen abhalten können, als der Hohenzollernpark und der „Grand Salon“.

Burg, 9. Dezember. („Eine ekelerrregende Tat.“) Unter dieser Ueberschrift drückt das „Lageblatt“ einen Artikel des „Gewerksverein“ nach, nach welchem in Schland ein Arbeiter, weil er sich dem „Deutschen Holzarbeiterverband“ nicht anschließen wollte, von einem Tischler (Verwalter) dessen ausgetauter Priemtabak ins Gesicht geworfen wurde.

diesen nicht von ungefähr als Maßstab für die gesamte Gewerkschaftsbewegung anlegt, wie das „Lageblatt“ es tut. Außerdem ist es bekannt, daß dort, wo der „Fisch-Dumderche Gewerksverein“ dominiert, seine Mitglieder es an Terrorismus den anders organisierten Arbeitern gegenüber auch nicht fehlen lassen.

Schönebeck a. E., 9. Dezember. (Aus dem Konsumverein.) Am Sonntag, 6. Dezember, tagte in der „Lohnhalle“ hier selbst die ordentliche Generalversammlung des Konsumvereins „Wiene“ (G. m. b. H.).

(Vor Jahresfrist ungefähr schrieb das Organ der Lagerhalter nachdem in einem Konsumverein beschlossen war, die Lagerhalter durch die Generalversammlung anzustellen, unter der Epithete „Zimmer rückwärts“, daß die Beschlußfasser jedenfalls nicht an der Höhe der Zeit ständen.

Kleine Nachrichten aus dem Laube. Der Sonntag Abend gegen 9 Uhr von Döberleben abfahrende Zug der Döberleben-Schöninger Eisenbahn mußte von Hornhausen aus auf telephonischem Wege zurückgerufen werden, weil er in der Zeit, in welcher der Zugführer die im Wartesaale befindlichen Passagiere zum Einsteigen anforderte, ohne diese abgedampft war.

Gerichts-Beitrag.

Schwurgericht Halberstadt. Sitzung vom 8. Dezember 1903.

Versuchte Notzucht. Von der Anklage der versuchten Notzucht wird der vorbestrafte Zimmermann Hermann Dube aus Bröningen, 28 Jahre alt, auf Grund des Spruches der Geschwornen freigesprochen und sofort aus der Untersuchungshaft entlassen.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands. Verwaltung Magdeburg. Bureau: Stephansbrücke 38. Telefon: No. 276. Bezirk Magdeburg. Samstag den 12. Dezember 1903, abends 7/8 Uhr 9 Uhr. Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Deutscher Metallarb.-Verband. Verwaltungsstelle Magdeburg. Jenaerstr.-Königspl. Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28, I. Versammlungen finden statt: Samstag den 12. Dezember 1903, abends 8 1/2 Uhr. Bezirk Barleben im Saale der „Goldenen Kugel“.

Generalversammlung. Der Mitglieder aller Bezirke und Fremden unter Ausschluß der Frauen im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c. Sonntag den 13. Dezember 1903, vormittags 10 1/2 Uhr.

Barleben. Barleben. Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Barleben. Sonntag den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr. Auserordentliche Mitglieder-Versammlung im Lokale der Frau Schneider.

Barleben. Barleben. Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Barleben. Sonntag den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr. Auserordentliche Mitglieder-Versammlung im Lokale der Frau Schneider.

Konsum-Verein Neustadt (G. G.) Die ordentliche Generalversammlung des 4. Vierteljahres 1903 findet am Sonnabend den 12. Dezember 1903, abends 8 1/2 Uhr im „Luisen-Park“, Spielgartenstraße 1c mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl von 8 Aufsichtsratsmitgliedern. 2. Geschäftliche Mitteilungen. 3. Errichtung einer Verkaufsstelle in Olvenstedt. Magdeburg-Neustadt, den 25. November 1903. Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Neustadt eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Wilhelm Koppe, Vorsitzender.

Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher in Burg (G. H.) Sonntag den 19. Dezember 1903 im Lokale des Herrn C. Proganth „Zur Grund“.

Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes. Ein pünktliches Erscheinen bittet. Der Vorstand. E. Fleckendorf, Vorsitzender.

Geschäfts-Eröffnung. Hohenzollern-Drogerie. Kaiser-Wilhelm-Platz No. 3. Richard Eberius.

Burg. Burg. frische Würst. frische Würst. Georg Kegler. K. Jesse, holt.

Moritz Weinberg. Berlinerstr. 1a. Sonnabend 1584. Marktstand: Hauptwache gegenüber der Fischblg. Weise.

Gr.-Salze. Schweinefleisch 60 Pf. Carbonade 70 Pf. Ernst Kresse, Elmenerstr. 6. Holzstiefel in besten Fabriken billigt bei W. Coors, Sudenburg. 1517 Halberstädterstr. 116.

Dr. Kollweg, Arzt für Wasserheilverfahren etc. wohnt Schwibbogen 9 I. 618.

Walhalla. * Saharet * Nur noch kurze Zeit!

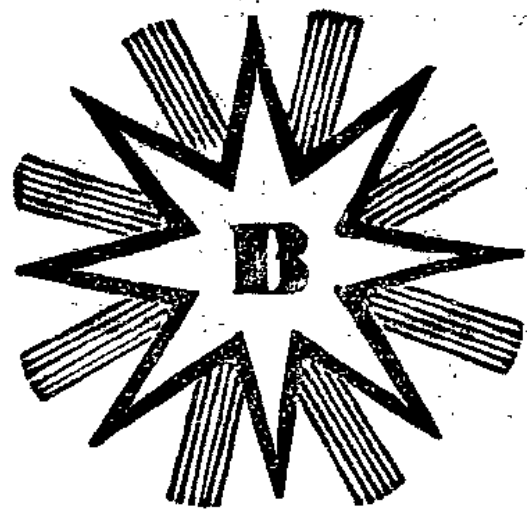
Stadt-Theater. Freitag den 11. Dezember 1903. Zapfenstreich. Militärisches Drama in 4 Aufzügen.

Erste und billigste Fleischhandlung Magdeburgs! Begründet 1888.

Fleisch-Preismässigung! Ia. Schweinefleisch ff. Kalbfleisch. R. Bosse, A. Bosse, Gr. Marktstr. 20, Gr. Münzstr. 14.

Heute Donnerstag: Schlachtfest. Jeden Sonnabend: Pökelfleisch, Fauerische, Knoblauchwürst. Empfehl. zum bevorstehenden Weihnachtsfest. A. Manecke, Lüneburgerstraße 36.

Warenhaus Gebr. Barasch



Donnerstag den 10. Dezember
Freitag den 11. Dezember
Sonntag den 12. Dezember

3 Serientage für Geschenk-Artikel

Wir bieten an diesen
Tagen
in den Abteilungen

LUXUS-, Galanterie- u. Lederwaren

Gelegenheit zu be-
sonders günstigen
Weihnachts-Einkäufen

- Serie I**
- Figuren Mag und Morkh, mit Blumenbehälter
 - Porzellan-Figur Kaiser Wilhelm
 - Hund als Gärtner, Neuheit, mit nickendem Kopf
 - 2 Stück Porzellanvasen bunt dekoriert
 - Gnomen auf Gluckspitz sitzend
 - Prinzess-Visit-Rahmen Glas
 - Aschschale Jugendstil, patiniert
 - Wandteller Relief, bunt dekoriert
 - Photographie-Rahmen Bistit bronziert
 - Aschschalen bronziert
 - Porzellan-Jardiniere mit Figur
- à **35** Pf.

- Serie II**
- Garnitur 2 Tassen und 1 Jardiniere
 - Vase Kunstglas, bunt schillernd
 - Katze als Musikanter, aus Metall, mit nickendem Kopf
 - Serviettenring bronziert mit Buchstaben
 - Markttasche mit durchgehenden Lederriemen
 - Beutel-Portemonnaies englisches Fasson, mit Innenteil
 - Briefbeschwerer Eisglas
 - Körbchen bronziert, mit Kasse
 - Wandbild mit Holzrahmen mit und ohne Konsol
 - Diaphanie-Fensterbild mit vernickeltem Rahmen
 - Photographie-Albums Plätz- und Leder-Imitation
- à **44** Pf.

- Serie III**
- Aschbecher mit Thermometer und Perlmutter-Schale
 - Schreibzeug mit Briefwaage und imitierter Dutz-Platte
 - Ein Posten Porzellan-Figuren
 - Rauch-Service Metall
 - Uhrhalter mit Figur, Jugendstil
 - Figuren Metall mit Holzsockel
 - Metall-Büsten mit Holzsockel
 - Briefbeschwerer Sport etc.
 - Zigarren-Abschneider Dampfmaschine
 - Likör-Service mit 6 Gläsern und Metall-Unterfaß
 - Feuerzeug und Leuchter patiniert
 - Stehbild mit bronziertem Rahmen
- à **85** Pf.

- Serie IV**
- Eleg. Schreibzeug mit Strohkopf
 - Schreibzeug Majolika in Farben sortiert
 - Staffelei für Standuhr, bronziert
 - Briefhalter mit Mechanik
 - Büste mit imitierter Dutzsockel
 - Familien-Rahmen mit Konsol
 - Boudoir-Photographie-Rahmen
 - Wandbilder mit breitem Metallrahmen und Kette
- à **1.50**

- Serie V**
- Fruchtkorb bronziertes Gefäß mit bunter Schale
 - Holz-Wandbild mit Metall-Auflage
 - Etagere mit bronziertem Rahmen und Perlmutter ausgelegtem Bild
 - Leuchter bronziert mit imitierter Dutz-Einlage
 - Tischglocke mit Holzständer und Metall-einlage
 - Rauch-Service Bär
 - Pokal mit und ohne Deckel
 - Schreibzeug mit Thermometer, Wärbuch
- à **2.45**

- Serie V**
- Metall-Konsole mit patinierter Figur
 - Büste patiniert, mit Steinsockel
 - Metall-Figuren patiniert
 - Wandteller mit eleg. Holzrahmen u. Metallbild zum Stellen und Anhängen
 - Wandbild mit bronziertem Rahmen und Perlmutter ausgelegt
 - Steindose mit bronzierter Auflage
 - Karten-Presse bronziert
 - Dekorations-Kannen mit verkupfelter Einlage
- à **2.45**

- Serie VI**
- Ton-Wandteller sehr elegant
 - Wandteller mit breitem Rahmen und Perlmutter ausgelegtem Bild
 - Bronzierte Staffelei mit gutgehender Uhr
 - Alfenid-Aufsatz mit bunter Schale
 - Moderne Karten-Schale mit bronziertem Fuß
 - Bronze-Standuhr
 - Randelaber Sarmig, mit Figur, patiniert
 - Schale Eisglas, Bronzefuß und imitierter Dutzsockel
- à **3.75**

Glaswaren

Likör-Service <small>bunt dekoriert, Flasche, 6 Gläser und Glassteller</small>	1.55
Likör-Service <small>Setztischler in Eisglas, 6 Goldrandgläser und elegante Flasche</small>	2.85
Bier-Service <small>bunt dekoriert, mit Gläsern</small>	2.25
Glas-Bowle <small>grün antik, mit Eßkel und 12 Gläsern</small>	4.85

- Serie VII**
- Rakes-Dose mit Alfenid-Deckel
 - Standuhr mit Pendel und patinierter Verzierung
 - Holz-Schreibzeug sehr elegant, mit Metallauflage
 - Alfenid-Kartenschale mit Fuß
 - Alfenid-Kinderbesteck in elegantem Etuis, graviert und Fedennuster
 - Tafel-Aufsatz mit bronziertem Fuß und patinierter Figur, Eisglas-Schale und Bär
- à **4.75**

Seifen u. Parfümerien

- Weihnachts-Karton enthaltend 3 Stück Toilettenseife **28** Pf.
- Karton enthaltend 2 Stück hochfeine Toilettenseife, Seifen, Nagelbäder u. a. **48** Pf.
- Weihnachts-Karton mit Seifen und gutem Parfüm **45** Pf.
- Parfüm in elegantem Karton **95** Pf.

Schreibwaren

- Briefkassetten farbig und weiß **26** Pf.
- Briefkassette Original-Holzmaser-Papier **58** Pf.
- Leinenpost in openem Karton **96** Pf.
- Briefkassette Spezialmarke, enthaltend 100 Eisenbeindogen 100 undurchsichtige Ruberts **95** Pf.

Nur soweit Vorrat

Neue Neustadt
Zückerstraße 21

Carl Gottschalk

Fernsprecher 3340

Neue Neustadt
Zückerstraße 21

Auffallend billige Preise für Weihnachts-Präsente!

Größtes Lager am Platze. — Riesen-Auswahl in meinen Artikeln.

1630

Teppiche • Tischdecken • Gardinen • Läuferstoffe • Kleiderstoffe • Blusenstoffe • Seidenstoffe • Ballstoffe
Bettlatins • Bettzeuge • Bettbezüge • Bettlaken • Woll-Decken • Barchentdecken • Pferddecken • Reisdecken

Normal-Wäsche für Herren **Normal-Wäsche** für Damen **Normal-Wäsche** für Burschen **Normal-Wäsche** für Kinder

Weisse Wäsche für Herren **Leib-Wäsche** für Damen **Weisse Wäsche** für Burschen **Weisse Wäsche** für Kinder

Korsetts • Tücher • Chorges • Seidene Krawatten • Schirme • Krawatten • Jagdwesten • Walkjacken usw.

Spezialität: Fertige Betten, Bettfedern und Daunnen. • Fertige Julettis, Bezüge und Laken.

Man beachte die Weihnachts-Dekorationen in meinen 7 Schaufenstern.

Die Preise haben nur für den Weihnachts-Verkauf Gültigkeit.

Sämtliche bei mir gekauften Weihnachts-Präsente werden bereitwilligst bis 3. Januar 1904 umgetauscht.

Ein ganzes Fabriklager Holzware habe ich billig erstanden und bringe dasselbe mit geringen Nutzen zum Ausverkauf.
1608 Empfehlung in großer Auswahl:



Triumph- und Korbstühle
Kindertische, Kinder-
stühle, Puppenwagen,
Puppen-Sportwagen,
Leiterwagen

Kinderwagen, Schaukelpferde in Holz und Blei.

Fritz Prager

Sudenburg
Salberstädterstr. 30
gegenüber der Post.

Buckau
Schönebeckerstraße
Ecke Dorothienstr.

Wilhelmstadt

Gr. Diebhorststraße 31, Ecke Annast. Str.

Wieder eingetroffen!

Neue Welt-Kalender

für

1904

Buchhandlung Volksstimme.

Das Magdeburger Wach- u. Schliess-Institut

empfiehlt sich zur Übernahme von Bewachungen in jeder Art unter
sichersten Bedingungen und werden Sperrliste ganz rechtzeitig im
1631 Bureau, Regierungsstrasse 22, part.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.

Von unserm Lager **Wittenerbergstr. 27**, geöffnet
Dienstag und Sonnabend, wird empfohlen bei unse-
rerzüglichen 1499

Herbiter Stückkohlen für 56 Pf. Lager, 66 Pf. frei
und Schütte für 30 Pf. es Lager per Zentner

Bestellungen ab 5 Zentner nehmen bei gleichzeitiger Zahlung
empfangen die Herren: **W. Lese, Königstraße 13**, (nur vormittags);
Bachmann, Schönebeckerstr. 5 und Schönebeckerstr. 24, II: **U. Gremler**,
Schönebeckerstr. 8, part.: **H. Manger, Annast. 27, I**; **A. Bremer**,
Karlshagenstr. 112 („Gasthof“); **Kirchberg**,
Wilmshagenstr. 1, II; **Schulze, Schönebeckerstr. 24**, Eing. Dorothienstr.
Der Bezugsertrag unter 5 Zentner findet am nächsten Lager
an der Lager statt.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Zeitsrate in heftiger Nummer! ... 1119

G. Gehse

Johannisfabrik-
strasse 14

Wir für den Käufer für sich oder
für seine Freunde möchten gerne
sich gute gebrauchte Bekleidungs-
stücke, besonders aus
Woll, hergeben in besten Zustand
zu

Auffallend grosse Auswahl

in den verschiedensten Spezial-
gebieten von

G. Gehse

Seit 1830

Gr.-Ottersleben, Friedrichstrasse 17.

Uhren, Goldsachen, Ketten,
Brillen, Pinenez

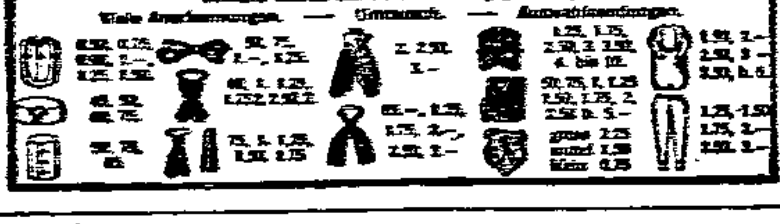
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Hugo Neste, Uhrmacher.

Gross-Ottersleben.

Empfehle in großer Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen
Winter-Paletts von 10 Mk. an bis zu den feinsten, Joppen mit
Woll- und wollenem Futter von 4,75 Mk. an, Knaben-Joppen
und Jacketts von 2,25 Mk. an, Jagdwesten von 1,45 Mk.
an, Batte Unterkleider, Barchenthemden, Hüte, Mützen, Wäsche,
Krawatten, Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne Jacketts und
Hosen, sämtliche Arbeitsgarderobe wie bekannt in vorzüglicher
Qualität zu äußerst billigen Preisen.
Großes Stofflager. Feinste Maßanfertigung.

Richard Kaiser. 1626

ALFRED SENGEBUSCH, MAGDEBURG-S.



Kinderspiele!

Damenbretter, Dominos, Rouletten, Halma
Wettrennen u. v. a.
von 50 Pfg. an

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Jakobstr. 49.

Hüte — Mützen
Hosenträger

Grosses
Neustadt-
Magdebg.



Pelzwaren.

Regenschirme
Spazierstöcke
1611

Lager
Zücker-
straße 120

Wäsche
Krawatten



Lampen.

Große Auswahl von
Reinheiten aller Art
in guter solider
Ausführung, mit den
besten, neuesten
Brennern ausgestattet.
Auch können vorhandene
Lampen, welche
im Brennen nach-
gelassen haben, mit
neuen, praktischen
Brennern wieder
ausgerüstet werden.
Sämtliche Ersatz-
teile einzeln.

Otto Janoschek vormal's
Gr. Junferstr. 6a
der „Budaner Bierhalle“ gegenüber.

**Reeller
Schuhwaren-
Ausverkauf**
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen wegen 1405
Aufgabe.
Biener & Chusid
Gr. Marktstr. 16.

Fleisch-Offerte

Rindfleisch . . . 75 Pf.
Rindfleisch, gehakt . . . 75 Pf.
Schweinefl. . . 70 Pf.
Schinken, Karbonade . . . 63 Pf.
Räben . . . 70 Pf.
Schweinebauch . . . 60 Pf.
Kotswurst, Leberw.,
Sülze . . . 70 Pf.

Wilhelm Schlüter
Sudenburg, Helmstedterstr. 54.

Achtung!

Einen großen Posten erstklassiger
Damen- und
Herren-Schuhe,
Knopf-, Zug- u.
Schnalle-

elegante und vorzügl. Passformen,
verkaufte ich, um damit räumen, zu
jedem annehmbaren Preis.
Alle anderen Schuhwaren in Filz
und Leder billigt. 1452

W. Mühe, Neustadt
Sandbürgerstraße 30.

Großes
Hausbrot

kräftig und wohlschmeckend, nur
aus reinem besten Mehl gebacken
ist zu haben 599

Jakobstrasse 4.
Wäschmaschinen Schwinghilt-
satz neu, 45 Mk.,
Singer 15 Mk. u. v. d. Bahnhöfstr. 54, p. r.

**Leihhaus
Wilhelmstadt**
Zimmermannstr. 25, part.,
empfiehlt sich zur
Belichtung
sämmtlicher Wertgegenstände.
Geöffnet von 8-8 Uhr.

Auktions-Haus
Aufträge zu öffentlichen Ver-
steigerungen werden jederzeit
angenommen. 1530
Berthold Wolff
Auktionator
Schwertfegerstr. 14.

Heute und folgende Tage
verkaufe ich große Posten
moderner
Herren-, Burschen- u.
Kinder-
Winter-Paletts,
-Anzüge, Loden-
Joppen
Schuhwaren aller Art
für Herren, Damen und Kinder
sowie sämtliche
Arbeiter-Garderoben.
B. Wolff 1530
Schwertfegerstr. 14.

H. LUBLIN

Aussergewöhnlich billiges Angebot

Freitag
Sonnabend
Sonntag

Pelzwaren

Pelz-Kolliers

Pelz-Muffen

Kanin-Kolliers mit Kopf und Schweif Wert 75 Pf. 55 Pf.	Kanin-Kolliers mit Kopf und Schweif Wert 1.15 95 Pf.	Kanin-Kolliers mit Kopf und Schweif Wert 1.50 1.15	Kanin-Muffen auf Block gearbeitet Wert 1.75 1.45	Kanin-Muffen auf Block gearbeitet Wert 2.20 1.75	Kanin-Muffen auf Block gearbeitet Wert 2.75 2.15
Kanin-Kolliers ohne Kopf mit Schweif Wert 1.10 75 Wert 1.40 1.00 Wert 1.75 1.35	Kanin rasé-Kolliers mit Kopf und Schweif Wert 1.50 1.00 Wert 2.25 1.50 Wert 2.50 1.80	Kanin rasé-Kolliers ohne Kopf mit Schweif Wert 1.25 95 Pf.	Kanin rasé-Kolliers ohne Kopf mit Schweif Wert 1.75 1.25	Kanin rasé-Kolliers ohne Kopf mit Schweif Wert 2.25 1.65	Murmel-Muffen schwarz Wert 3.00 2.50
Seal-Bisam-Kolliers mit Schweif ohne Kopf Wert 5.75 4.75 Wert 6.50 5.50 Wert 9.75 8.25	Nerz-Murmel-Kolliers mit Kopf und Schweif Wert 1.50 1.15 Wert 2.25 2.60 Wert 4.50 3.75	Nutria-Kolliers mit Kopf und Schweif Wert 1.75 1.25	Nutria-Kolliers mit Kopf und Schweif Wert 2.25 2.50	Nutria-Kolliers mit Kopf und Schweif Wert 3.50 2.75	Chinchilla-Muffen Wert 4.75 4.00
Kanin rasé-Kolliers mit Schweif ohne Kopf Wert 3.50 2.75 Wert 5.00 4.00	Nerz-Murmel-Kolliers mit Schweif ohne Kopf Wert 2.25 1.75 Wert 3.50 2.75 Wert 4.25 3.50	Chinchilla-Muffen Wert 6.00 5.00	Muffen Sennelini initiiert Wert 5.30 4.50	Seal-Bisam-Muffen Wert 5.50 4.75 Wert 6.75 5.75 Wert 9.00 8.00	Skunkskin-Muffen Wert 8.00 6.75 Thibetina Wert 2.75 2.25

Kinder-Garnituren <small>Haus und Strassen in elegantem Stil aussehend</small>	Weiss Lammfell			Farbig Kanin mit mode oder grau Spitzen
	2.10 Wert 2.75	2.90 3.60	3.25 4.25	3.00 Wert 3.75

Pantoffel

Ein Posten Cord-Pantoffel mit Fell und Einlegesohle Wert 45 Pf. 37 Pf.	Ein Posten Plüsch-Pantoffel für Damen Ledersohle mit Pappe unterlegt, warm gefüttert Wert 75 Pf. 60 Pf.
Ein Posten Filz-Pantoffel mit Fell und Einlegesohle Wert 75 Pf. 60 Pf.	Ein Posten Plüsch-Pantoffel für Herren Ledersohle mit Pappe unterlegt, warm gefüttert Wert 85 Pf. 70 Pf.

Generalabrechnung.

Am Mittwoch hat der neue Reichstag seine eigentliche Arbeit mit der ersten Lesung des Etats begonnen. Um diesen Etat, der in seinen unendlich verzweigten Zifferngruppen, gleichsam die Nervenstränge des herrschenden Systems darstellt, sieht es gerade nicht zum besten. Wohl vermag er der Zahl seiner grundsätzlichen Gegner, so sehr sie sich durch das stürmische Wachstum unserer Partei, auch vermehrt haben dank der Hilfe uneigenmächtiger Freunde aus der Zentrums-Partei immer mehr standzuhalten, aber das rein äußerliche Kräfteverhältnis des Parlaments kompliziert sich durch die innere Schwäche des vorliegenden Entwurfs der Regierung, die ihn vertritt, des Regierungssystems, deren Ausdruck er ist.

Man kann nun freilich nicht sagen, daß dieser Etat, der für rund 60 Millionen ordentlicher Ausgaben keine Deckung weiß als den Pump, der die Schuldenlast des Reiches im ganzen um fast eine Viertelmilliarde bis in die vierte Schuldmilliarde hinein erhöht, die Bankrotterklärung der bestehenden Finanzwirtschaft bedeute. Denn dieser Bankbruch ist ja längst erklärt und liegt offen zutage, seit Herr von Thielenmann, der wenige Jahre zuvor „im Gelde schwamm“ im Jahre 1901 zum erstenmal zu dem Verzweiflungsmittel einer verfassungs- und verunachtwärtigen Zuspätschiebung griff. Damals fiel ihm noch der Reichstag in den Arm, im Jahre darauf tat er es nicht mehr. Der Etat für 1904 ist ein Etat des Bankrotts wie es schon die Etats für 1902 und 1903 gewesen sind.

Es liegt eine gewisse Tragik in diesem Falle. Wie leicht und kühn schritt die neue deutsche Reichsherrschaft in die Arena! Nicht allein, daß die französischen Milliarden ihr eine sichere goldene Stütze gaben, auch das Finanzsystem, auf dem es beruhete, berechnete die herrschenden Klassen zu den besten Hoffnungen. Schließlich wäre alles gut gegangen, wenn sich die kurzfristige Voraussetzung des alten Reichsschlaumeiers erfüllt hätte: daß nämlich das allgemeine Wahlrecht im letzten Grund insolge der Niedermacht der Dummheit konservativ wirke. Daß das Reich keine Hauptmaßnahmen aus den Zöllen und den indirekten Steuern zog, schien eine sichere Gewähr dafür zu bieten, daß seine Militärforderungen für alle Zeit der Bewilligung sicher seien. Das dumme Volk merkt es ja nicht, während die besitzenden Klassen als kluge Rechner die Pfennige zählen, die sie bezahlen sollen. Wäre die Herrschaft der besitzenden Klassen wirklich für alle Zeit im Deutschen Reich gesichert, dann gäbe es in der Tat weder Reibungswiderstände auf der Laufbahn des Militarismus, noch Schwierigkeiten im Finanzwesen. Die Steuern auf Brot und Fleisch, Zucker und Salz, Tabak, Branntwein und Bier sind ja fast bis ins Unendliche erweiterungsfähig, d. h. bis zur völligen Auspöterung der Volksmassen.

Wenn nun dieses für die herrschenden Klassen so vollkommene System auf stets wachsende Schwierigkeiten stößt, wenn es jetzt seit Jahren in die Klemme geraten ist und vergeblich nach einem Ausweg tastet, den es auch in Herrn v. Stengels Verlegenheitswerk schwerlich finden wird, so liegt der Grund dafür in der aufsteigenden Klassenbewegung des Arbeiterstandes und in der rastlosen Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie, die ihre Wirkungen bei weit über die Kreise ihrer engeren Anhängerschaft ausdehnt.

Auch das Volk hat zu rechnen angefangen. Auch das Volk fragt sich jetzt, wie ihm die Markt und Pfennige vergütet werden, die ihm die Zwangsorganisation des Klassenstaats abnimmt. Und das Resultat solcher nachdenklichen Berechnung konnte kein anderes sein, als daß die ganze Reichswirtschaft ein Nöhrenwerk darstellt, das die wirtschaftlichen Güter aus dem Reservoir des Volkseinkommens in das Sammelbecken der besitzenden Klassen hinüberleitet.

Für das Kapital sind Militarismus und Marinismus nicht bloß Hüter der erworbenen Schätze und Pioniere neuer Expansionsgebiete, sie bedeuten auch für es ein unmittelbares reales Geschäft. Während die Arbeiter, die mittelbar oder unmittelbar im Dienste von Militärlieferungen stehen, zwar zu den am schwersten gedrückten, aber keineswegs zu den bestbezahlten Angehörigen dieser Klasse gehören, geht es dem Kapital im Verkehr mit dem Militarismus wie dem König Midas der Sage: alles, was es berührt, verwandelt sich in Gold. Und während der Militärdienst für die besitzenden Klassen ein ungeheures Opfer an Zeit und oft auch an körperlicher Schädigung bedeutet, liefert er den herrschenden die beste Gelegenheit zur Verjüngung ihrer Söhne.

Der Etat für 1904 entzieht in der Form von Zöllen und Verbrauchsabgaben dem Volke nicht weniger als 812 Millionen Mark. Das bedeutet eine Gesamtbelastung von 15 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Er fordert an dauernden Ausgaben für den Militarismus und Marinismus 863,7 Millionen, an einmaligen ordentlichen Ausgaben 117 Millionen, an außerordentlichen Ausgaben 96 Millionen Mark. Das macht in Summa 1076,7 Millionen Mark oder nahezu 20 Mark auf den Kopf der Bevölkerung.

Und angesichts solcher Ziffern wagen es Angehörige der verbündeten Regierung immer noch zu erklären, daß die Einführung von Reichsteuern, die die besitzenden Klassen belasten, unzulässig sei! Angelehene Finanzgelehrte der bürgerlichen Gesellschaft erklären die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuern als den letzten Rettungsanker. Aber ihn zu ergreifen, zugen heute auch schon die bürgerlichen Parteien, weil sie fürchten, zur Strafe für eine solche Politik an einem neuen Suitage hinweggeschwemmt zu werden.

Im Klassenkampf liegen im letzten Grunde die Klippen, an denen das Finanzschiff des Reiches scheitert, und die Tatsachen dieses Klassenkampfes werden sich in der ersten Etatsberatung des neuen Reichstages deutlich genug für jeden, der hören kann, manifestieren.

U n a s.

Gewerkschaftsbewegung.

Die berufliche Qualität der Streikbrecher.

Der Vorstand des „Deutschen Arbeitgeberbundes“ für das Baugewerbe hat bei den Lokalverbänden des Bundes Erhebungen über die Heranziehung fremder Arbeiter veranstaltet. Es wurden Fragen gestellt, als erste folgende: 1. Sind zur Bekämpfung von Arbeitseinstellungen innerhalb des Verbandes fremde Arbeiter herangezogen worden, welcher Herkunft waren diese und wie bewährten sie sich?

In der Nr. 92 der „Baugewerks-Zeitung“ sind die eingegangenen Antworten veröffentlicht worden. Es ist ganz interessant, was die einzelnen Verbände über die Qualität der Arbeitswilligen schreiben. Berlin z. B. beantwortet

die erste Frage dahin, daß von Verbänden wegen der Versuch zur Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte noch nicht gemacht worden sei, daß solche sich indeß im vorjährigen Bauarbeiterstreik freiwillig angeboten hätten, mit denen aber nicht gerade gute Erfahrungen gemacht worden wären. Breslau hat es gelegentlich mit böhmischen Arbeitern versucht, doch sind günstige Erfahrungen mit diesen nicht gemacht worden. Olm. B. bezeichnet die Italiener als mittelmäßiges Arbeitermaterial, gleichwohl bleibt es immer noch bloß ein Notbehelf. Kottbus hat von Verbänden wegen fremder Maurer bisher noch nicht herangezogen; doch hat der Vorsitzende des dortigen Verbandes vor mehreren Jahren einmal oberösterreichische Maurer beschäftigt, deren Leistungen aber als unsauber und minderwertig zu bezeichnen gewesen seien. Dresden nennt die mit Italienern, Böhmen z. gemachten Erfahrungen befriedigend, ist im übrigen der Ansicht, daß es doch ungleich besser ist, es gar nicht zu Streiks oder Sperren kommen zu lassen, wenn nicht die Arbeiten überhaupt ruhen können. Nach den dort gemachten Erfahrungen ist die Heranziehung von Ausländern Ursache zur Verschärfung der Situation gewesen, kostet sehr viel Geld und große Mühe, sowohl dem Verbands, welcher die Leute heranzieht, wie dem Arbeitgeber, der sie beschäftigt. Flensburg hatte im Bauhandwerkerstreik im Jahre 1898 Italiener herangezogen, doch waren die mit ihnen gemachten Erfahrungen nicht besonders gut. Frankfurt a. M. teilt für den Mitteldeutschen Bauarbeiterverband mit, daß sich die seinerzeit in Hanau und andern Orten des Verbandes herangezogenen Elsässer und Bayern sämtlich schlecht bewährt haben, da sie nach kurzer Zeit mit den Streikenden gemeinsame Sache machten. Hamburg steht auf dem Standpunkte, daß Gesellen aus nichtdeutschen Staaten für den dortigen Platz wegen der andersartigen Arbeits- und Lebensverhältnisse nicht tauglich sind. Leipzig schreibt: Wir haben schlechte Erfahrungen mit den Böhmen gemacht; sie können zum größten Teile nichts, sind ängstlich und kaum auf der Arbeitsstelle zu erhalten; hinter jedem möchte ein Schutzmann stehen, und zuletzt, wenn der Streik beendet, weiß man nicht, was man mit ihnen anfangen, weiß nicht, wie man sie wieder loswerden soll! Bissa bezeichnet die Leistungen der ungarischen Maurer und Zimmerer als erheblich nachstehend gegenüber den einheimischen Kräften.

Das Zeugnis, welches hier die Unternehmer den Streikbrechern ausstellen, ist gewiß für die weitesten Kreise interessant und für die organisierten Bauarbeiter auf alle Fälle sehr wertvoll.

Vom Kampfplatz in Grimmitzschau. Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß Bürgermeister Bedemann in Grimmitzschau ein Schwiegersohn des Kommerzienrats Albrecht in Grimmitzschau, eines Textil-Großindustriellen, ist. Textilfabrikanten sitzen im Stadtverordneten- und Stadtratkollegium. Das erklärt so manches.

Ganz besonders scheinen die Werbeagenten der Grimmitzschauer Unternehmer es auf Freiberg abgesehen zu haben, das ihnen wegen der dort gezahlten niedrigen Löhne besonders als Streikbrecherausfuhrplatz geeignet erscheint. Aber niedriger wie in Grimmitzschau sind die Löhne in der Bergstadt eben auch nicht. Wie die „Leipziger Volkszeit.“ zu berichten weiß, scheint bei dem unsauberen Gewerbe des

Fenilletou.

Nachdruck verboten.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(3. Fortsetzung.)

Gerade wollte die Mutter etwas erwidern, als es draußen schellte. Beide fuhren zusammen. Frau Regierungsrat ließ auf den Hausflur und wies stumm das Dienstmädchen in die Küche zurück. Der Korridor war dunkel, so daß sie durch die Milchschleiben von draußen nicht gesehen werden konnten. Anna blinnte durchs Schlüsselloch.

„Wer ist da?“

„Bert und noch ein Herr, den ich aber nicht erkennen kann. Laß sie nur ruhig herein.“

Anna eilte in die Küche und befahl dem Mädchen, die Tür zu öffnen. Frau Düsbach hatte gerade noch Zeit, ihrer Tochter zuzuschleichen, sie sollte sofort das Petroleum aus der alten Lampe in eine der neuen zurückgießen, als Minna mächtig anknöpfend zwei Karten hereinbrachte. Gustav Horstmann, Ingenieur, stand auf der einen, Bert Golleder auf der andern.

In der Dunkelheit waren die Eintretenden kaum zu erkennen. Golleder, ein Freund der Familie, war vorgegangen und sagte nun in seinem ungezwungenen leichten Ton, der sofort die Verlegenheit befeitigte:

„Herr Horstmann hatte den begehrtesten Wunsch, Ihnen seine Aufmerksamkeit zu machen, gnädige Frau.“

Dann küßte er den beiden Damen die Hand.

„Wollen die Herren, bitte, Platz nehmen! Wir haben eben noch Schammerkümdchen gefeiert. Sol' doch, bitte, die Lampe, Anna.“

Diese ging in die Küche, und während sie zusah, wie Minna zum zweiten Male das Petroleum umfüllte, sann sie darüber nach, wer der Fremde sein könnte? Sie erinnerte sich, in einer Gesellschaft einen ähnlich ungeschickten Menschen getroffen zu haben, der, die Säuste in den Taschen

vergraben, eine ganze Weile stumm an der Tür gestanden und sie angestarrt hatte. Da er ihr aufgefallen war, hatte sie sich bei Bert nach ihm erkundigt. Dieser sagte, es sei ein Baupekulant, der vor kurzem nach Düsseldorf gekommen sei, aus der Polackei oder irgend woher, ein schwer reicher Herr, der im „Malkasten“ eine Menge Geld beim Zen verloren habe. Und zwei junge Maler, die sich zu Bert gesellten, hatten über das barbarische Neußere des Fremden gewispelt, der Sandstube von noch nicht dagewesener Größe und Krügen gleich Sonnenreisen um seinen Sternaden trug.

Ob es derselbe ist? dachte Anna. Aber wie kommt Bert in dessen Gesellschaft? Und warum führt er ihn bei uns ein?

Als sie mit der Lampe zurückkam, führte ihre Mutter eifrig das Wort und verkniff ihr blutleeres Gesicht zu jenem eigentümlichen Lächeln, das sie stets bei der Unterhaltung aufsetzte, und um deßwillen es in der Düsseldorfer Gesellschaft hieß, sie litte am Grinjefkrampf.

Horstmann drehte sich nach der eintretenden Anna um, deren Haar bei dem Lampenschein einen rubinroten Schimmer hatte.

Findet mich der alte Tölpel etwa nicht schön? dachte sie bei seinem finstern Ausdruck. — Aber es ist derselbe. — Was mag er nur wollen?

Bert war mit komischem Entsetzen aufgesprungen. Alle Wetter, hier liegt ja'n ganzer Zunderkerladen auf dem Tisch. Wenn ich das vorher gewußt hätte! ... Sie suchten sich wohl den Schmutz für Samstag aus?“

„Anna geht dies Jahr nicht aufs Malkastenfest.“

„Ach, Mamachen.“ sagte diese, mit ihren weißen Nötchen die ritzigen Wangen der Alten streichelnd, „Du wirst noch ein Einsehen haben. Alle meine Freundinnen gehen hin.“

„Nein! Ich bin fest entschlossen. Da hilft kein Witten und Flehen.“

Horstmann, der bis jetzt seit seinem Eintritt nicht einmal zu einer höflichen Phrase den Mund aufgetan, sondern

in sich verjunkten den Zuschauer gespielt hatte, sagte plötzlich, fast im Tone einer schmerzlichen Enttäuschung:

„Was! Sie wollen nicht dies Fest besuchen?“

„Denken Sie, Herr Ingenieur, meine Mutter bekommt plötzlich Anwandlungen. Den ganzen Karneval über soll ich zu Haus bleiben.“

„Wir haben den Winter schon so viel mitgemacht. Allzuviel ist ungeheuer. Körperlich und auch in moralischer Beziehung.“

Bert lächelte ganz unmerklich in sich hinein und dachte: denen müßten die Schulden aber bis zum Hals sitzen.

Anna hatte plötzlich Lust bekommen, mit der alten Bulldogge — so nannte sie im Stillen schon den Besucher — zu kokettieren. Sie warf ihm einen ihrer strahlenden Blicke zu und sagte:

„Bitten Sie mal meine Mama! Ich will dann auch zum Dank den ersten Walzer mit Ihnen tanzen.“

Horstmann lächelte, und sein gesuchtes Gesicht, auf dem der trostige Grimm eines Menschen eingegraben war, der sein Leben lang nichts getan hat, als arbeiten und ringen, dies häßliche finstere Gesicht eines stierköpfigen Mebejers, bekam dadurch einen Zug von Gutherzigkeit.

„Sie mit mir tanzen! Ich glaube, das hielten Sie nicht lange aus. Aber Sie sollten wirklich hingehen.“

Er nickte ihr zu, als wenn er sagen wollte: meinewegen kommen Sie hin! Frau Regierungsrat fing jetzt an, ein Langes und Breites über Tochtererziehung zu schwatzen. Anna beobachtete währenddem den Ingenieur und zerbrach sich den Kopf, warum er sie besucht habe? Sie warf einen Blick zu Bert hinüber, der sie mit seinen schwarzen Augen listig anlitzelte. Horstmann hörte der Frau Regierungsrat so aufmerksam zu, daß Anna der Gedanke durchfuhr: er sei vielleicht eine Partie für ihre Mutter. ... Sie wäre bei dieser Vorstellung beinahe in Lachen ausgeplagt. Aber gleich darauf bekam sie von dem Ingenieur einen heißen, erstohlenen Blick, und sie erinnerte sich, wie er schon bei dem ersten Zusammentreffen auf jener Gesellschaft sie angestarrt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

„Sind Sie es?“, fragte Gräfin. „Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

„Sind Sie es?“
 „Nein, mein Herr. Ich bin eine Tochter der Kirche.“
 „Aber Sie sind eine Tochter der Kirche?“
 „Ja, mein Herr.“

der Garte, indem er sie verläßt. . . Aber, lieber Herr Pfarrer, ich habe ja nicht mit Ihnen philosophieren wollen — nur Bebauung wollte ich Ihnen sagen, dabei herzlich Ihre Hand drücken und — ohne die Punkte auf die i zu setzen — Aug' in Auge Sie versichern, daß ich Sie verstehe und Sie schäme und mich von Ihnen verstanden weiß. Auch meinen weiteren Kurs werden Sie nicht verdammen, selbst wenn ich das nicht mehr bin, was wir vorhin „tactvoll“ nannten.“

Pater Protus drückte fest die dargereichte Hand und blickte dem andern ins Auge: „Na, wir verstehen uns.“

Rudolf sah nun, daß Gräfin Ranegg und ihre Tochter Cajetane im Begriffe waren, sich von seiner Mutter zu verabschieden.

Er eilte auf die Gruppe zu, denn es drängte ihn, mit diesen lieben Nachbarinnen noch ein paar Worte zu tauschen.

„Wie, Sie wollen schon fort? . . . Nein, so lasse ich Sie nicht — ich muß Ihnen noch sagen, daß zu den Dingen, die ich durch den Verlust von Brunnhof am schmerzlichsten vermissen werde, die Nachbarschaft der Raneggsburg gehört.“

„Sie gehen ja nicht aus der Welt, lieber Graf Rudi,“ sagte die Gräfin freundlich. „Den Weg nach unserm Hause — hier und in Wien — werden Sie hoffentlich immer noch finden. Und recht oft.“

„Danke, Gräfin. Aus dieser liebenswürdigen Aufforderung sehe ich, daß Sie in mir nicht — wie so viele hier — einen gefährlichen Parten sehen.“

Cajetane fiel lebhaft ein:
 „Sprechen Sie nicht so . . . Sie sind ein —“
 Hier blieb sie stecken. Rudolf schaute sie überrascht an. Ihre Wangen glühten und ihre großen schwarzen Augen blickten ihn eigenkönnlich an.

Gräfin Ranegg ließ sich nicht mehr zurückhalten. Sie verlieh den Saal, an ihrer Seite Martha, die ihr das Geleit gab. Rudolf bot Cajetane den Arm und die beiden folgten in einiger Entfernung den vorangehenden Mägden. Der Weg zum Schloßhof, wo der Wagen stand, führte über mehrere lange Korridore, die Treppe hinab, durch eine lange Halle; man hatte Zeit zu einem Gespräch.

„Was wollen Sie vorhin sagen, Gräfin Cajetane?“ fragte Rudolf. „Sie sind ein — begannen Sie und brachen ab. Was bin ich?“
 „Ein ungewöhnlicher Mensch.“
 „Das ist sehr milde ausgedrückt.“
 „Sie glauben doch nicht, daß ich mir eine Verurteilung erlaube —“
 „Doch wäre eine solche — von Ihrem Standpunkt — nur zu natürlich. Ich bin ein aus der Art Geschlagener, während Sie ein Muster — ein Prachtexemplar der Art sind, aus der ich geschlagen bin. Sie müssen mich daher verurteilen.“
 „Ich tue es nicht. Zwar verstehe ich Sie nicht ganz, aber ich weiß, daß Sie Großes und Edles bezwecken.“
 „Und glauben Sie, daß ich es erreiche?“

Die hatte sich alle seine Worte kommen lassen und genoss jede
Lungene Stelle darin, wie ein Zuchter eine sorgfältige Zucht genießt.
Der Wohlstand der Seele, die sie sich laut vorlas und die sie bald aus-
wendig konnte, wie sie ihm wie ein Mann; jeder neue, schöne Gedanke

Die hatte sich alle seine Worte kommen lassen und genoss jede
Lungene Stelle darin, wie ein Zuchter eine sorgfältige Zucht genießt.
Der Wohlstand der Seele, die sie sich laut vorlas und die sie bald aus-
wendig konnte, wie sie ihm wie ein Mann; jeder neue, schöne Gedanke

Die hatte sich alle seine Worte kommen lassen und genoss jede
Lungene Stelle darin, wie ein Zuchter eine sorgfältige Zucht genießt.
Der Wohlstand der Seele, die sie sich laut vorlas und die sie bald aus-
wendig konnte, wie sie ihm wie ein Mann; jeder neue, schöne Gedanke

„Gibt es denn noch einen, der sich nicht für die Sache interessiert?“
„Nein,“ antwortete er, „außer den, die sie nicht hören wollen.“
„Aber Sie sind doch ein Mann,“ sagte er, „und Sie wissen, was Sie
sagen.“

„Gibt es denn noch einen, der sich nicht für die Sache interessiert?“
„Nein,“ antwortete er, „außer den, die sie nicht hören wollen.“
„Aber Sie sind doch ein Mann,“ sagte er, „und Sie wissen, was Sie
sagen.“

„Gibt es denn noch einen, der sich nicht für die Sache interessiert?“
„Nein,“ antwortete er, „außer den, die sie nicht hören wollen.“
„Aber Sie sind doch ein Mann,“ sagte er, „und Sie wissen, was Sie
sagen.“

„Auch das kann ich nicht wissen. Ich habe ja in das alles keinen
Einblick — bin ganz unwillig. Was Sie getan haben, hat großen Ein-
druck auf mich gemacht — dennoch, wenn ich mir Ihre Worte zurückrufen
will, so geht es nicht. Ich weiß nicht mehr, was Sie gesprochen haben
— ich gäbe was drum, wenn ich's noch einmal hören oder lesen könnte
... ich glaube, ich könnte da etwas lernen, etwas ganz Neues.“

„Nicht Ihnen das Neue keine Frucht ein, Grafin Cajetane? Ihre
ganze Erziehung ruht auf dem Alten, Ihr ganzes schönes, harmonisches
Leben ruht darauf.“

Sie schüttelte den Kopf, aber blieb die Antwort schuldig. Sie war
zu zurückhaltend, um über sich zu wachen, um sich gegen die Meinung
zu verteidigen, daß sie nur am Alten hing, während doch ihr junger,
offener Sinn sich den Ahnungen und Verheißungen nicht verschließen hatte,
mit denen die neue Neugestaltung auf allen Gebieten ringende Gegenwart
erfüllt ist. Und der Mann an ihrer Seite hatte den Ruf, dieser Neu-
gestaltung Prophet und Richtschnur zu sein, offen für die Stellung und
Reichum — wahrlich, „ein ungeheurer Mensch“. Wie bemerkte er
noch? „Das war wohlbedeutend“ — nein, schwach ausgedrückt
war's ... sie hätte sagen mögen — aber auch dazu war sie zu zurück-
haltend — „ein herrlicher Mensch.“

Man gingen sie schweigend bis hinunter. Wer Rudolf sah, daß
dieses Mädchen — eines jener Mädchen, die auf den zum Walle bestimm-
ten Baum hinauf — das letzte Mädchen für ihn und für sein Dun-
kel Sympathie war. Unwillkürlich drückte er seine Lippen an sich.

XX

Der gewöhnliche Hugo Ruffier und Silvia kochende Siebentmann,
hat am jenen Abend, da sie zum Drama vorgelesen, für beide in ein die
Herzen der beiderseitigen Studenten geirret war, war jener zu keinem
Wort gekommen — weder dem noch dem — auch nicht einmal
zum Gespräch.

Über ihn war mit der gewöhnlichen Anbiederung Schicklichkeit und
Ehrgeiz gekommen — er schätzte, sie zu erörtern und zu verbessern, wenn
er könnte. Und dadurch, daß er sie zum Gegenstand seiner dankbaren
Aufmerksamkeit machte, war sie ihm in eine Art Wohlwollen gerückt — in
Wollen, die paar kleinen eigenen Schicksalsregeln entgegen, die sie aber
in Unmöglichkeit sah.

Die ihr gedankten und sie kochenden Gedächtnisse gab er ihr nicht
zu lesen. Die sollten ja einem ganzen Bande anhängen, und erst wenn
er nachher seinen Namen erreicht hätte, sollten sie so überreicht werden.
Der Gedanke wurde er ihr jener: nichts Geringeres, als für ihren
Namen die Hauptrolle spielen.

„Hier sind ja drei meiner nächsten Freunde versammelt. — tres
faciunt consilium — gern wollte ich hören, was Sie gesagt habt.“

„Ich sagte,“ antwortete der Minister, „daß ich den Eisstoß schon
lange kommen gesehen ... Dein Benehmen und Deine Meinungen
in der letzten Zeit ließen alles Extravagante voraussehen. So toll
habe ich es allerdings nicht erwartet — keinen Besitz verpfänden!“

„Und Sie, Herr Oberst?“

„Na, nachdem Sie mich so grad herausfragen und Excellenz Wege-
mann sich auch kein Blatt vorm Mund genommen hat, so rede ich auch
grad heraus. Mir kommt die Geschichte nicht nur stark verrückt, sondern
sogar ein bißl strafällig vor. Wollen's unter die roten Sozialisten
gehen? Haben's ganz vergessen, daß Sie ein Kavallerier — und daß Sie
Reserve-Offizier sind?“

„In der Tat, mon Colonel, in diesem Fall habe ich mich nur
meines Menschums erinnert. Und Sie, mein lieber Vater Protus —
werden Sie mich auch exkommunizieren? Wie ich Sie kenne, fürchte
ich das nicht von Ihnen.“

Der junge Vater blickte Rudolf ernst und mild ins Gesicht:
„Sie haben recht, Herr Graf — mir liegt jedes Anathema fern ...
Nicht einmal richten und urteilen möchte ich da, wo ich nicht ganz ver-
stehe. Ihre Absichten — Ihre Gedankenreise sind mir nicht ganz klar;
aber so wie ich Sie kenne, weiß ich, daß Sie Gutes wollen ... Mir tut
es nur in der Seele weh, einen solchen Patron zu verlieren. Ach,
hätte die arme Frau Gräfin und hätte das arme Wubi gelebt — Sie
würden uns dann nicht verlassen haben.“

Rudolf hob seinen Arm unter den des Vaters und zog diesen ein
paar Schritte weiter.

„Kommen Sie, mein lieber Herr Pfarrer, ich möchte ein paar Worte
mit Ihnen allein reden. Setzen wir uns hier in diesen Winkel, da hört
und hört uns niemand. Den beiden andern habe ich nicht weiter Rede
stehen wollen. Ich habe mich von ihnen getrennt — abgrundweit, da
gibt's kein Verständigen mehr und was jene von mir denken, muß
mir gleichgültig sein. Nehmen gegenüber, Vater Protus, habe ich das Be-
dürfnis, mir noch ein bißchen das Herz auszuschnitten.“

„Das klingt ja wie die Einleitung zu einer Beichte.“

„Ich habe bei Ihnen nie gebeichtet ... und überhaupt, wie Sie
wissen, mich den kirchlichen Zeremonien ferngehalten.“

„Sie — Herr Graf — wie gar viele — glauben, ohne auszuüben.“

„Nein ... Sie sollen keine falsche Meinung von mir haben. Ich
glaube nicht — und meine, daß Sie das mußten.“

„Ich vermutete es wohl, aber —“

„Ach, seien wir in dieser letzten Stunde ganz aufrichtig ... Wir
haben uns gegenseitig immer geachtet und gegenseitig hinter dem, was
wir verdrögen, einander auf den Grund der Seele geblickt, nicht wahr?
Ich weiß, was Sie Ihrem Beruf schuldig sind und ich habe den Last sehr